

Thema	Nürnberger Nachrichten/ Nürnberger Zeitung
Ersteller	W. Goldhammer
Datum	Ausgabe 29.01.2025

König fordert „Kultur des Respekts“

Gedenktag | Nürnbergs Oberbürgermeister erinnerte an die vielen Opfer des Nationalsozialismus.

VON MARCO PUSCHNER

NÜRNBERG – Angesichts des 80. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau forderte der Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König (CSU) eine „Kultur des Respekts und der Menschlichkeit“ ein. Auschwitz stehe wie kein anderer Ort symbolisch für das „unfassbare Leid“, das sich Menschen gegenseitig antun können. Am 27. Januar 1945 ebnete die Rote Armee den letzten 7000 Häftlingen, die noch in dem Vernichtungslager der Nationalsozialisten verblieben waren, den Weg in die Freiheit.

Seit 1996 ist der 27. Januar in Deutschland ein offizieller Gedenktag, der an die Opfer der Nazis erinnern soll - an Juden, Sinti und Roma, politisch Andersdenkende oder Menschen, die wegen ihrer sexuellen Orientierung nicht ins Weltbild der NS-Diktatur passten.

Man gedenke der Menschen, die von den Nazis verfolgt, entrechtet und ermordet wurden, sagte König beim Gottesdienst in der Reformations-Gedächtnis-Kirche am Berliner

Platz. Der Oberbürgermeister betonte, dass in diesem Jahr eine Opfergruppe in den Fokus des Gedenkens rücke, die oft „im Schatten der Erinnerung steht“: Die Nazis ermordeten auch Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen brutal.

Dinah Radtke, Aktivistin der Behindertenbewegung, notierte in ihrer Rede, die sie kurzfristig aufgrund einer Erkrankung nicht selbst verlesen konnte, dass 200.000 Menschen aus dieser Gruppe dem NS-Terror zum Opfer gefallen seien. Sie betonte, dass Menschen nicht wegen ihrer Behinderung abgewertet oder ausgegrenzt werden dürften: „Der aktuelle Rechtsruck in der Gesellschaft macht mir angst.“ Beschäftigte von Noris Inklusion, den städtischen Werkstätten für Menschen mit Behinderung, äußerten ebenfalls ihre Besorgnis aufgrund von Äußerungen diverser AfD-Vertreter über Menschen mit Handicap.

Die Gruppe von Noris Inklusion erinnerte zudem an Arthur Brunner (1919-1941), der von den Nazis wegen seiner Behinderung ermordet wor-

den war und für den an der Moltkestraße ein Stolperstein verlegt ist.

Den Gottesdienst veranstaltete die Stadt Nürnberg gemeinsam mit dem Evangelischen Dekanat, der Katholischen Stadtkirche und der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg (IKGN). Zuvor hatten der IKGN-Vorsitzende Jo-Achim Hamburger und König am Denkmal der ehemaligen Hauptsynagoge am Leo-Katzenberger-Weg einen Kranz niedergelegt. König formulierte am Rande dieses stillen Gedenkens seine Sorge, dass Judenfeindlichkeit in der Gesellschaft eher zunehme: „Der Antisemitismus greift immer mehr um sich.“ Zudem kritisierte er Wissensdefizite bei der jungen Generation. Der Oberbürgermeister zitierte eine Studie, bei der zwölf Prozent der 18- bis 29-Jährigen angegeben haben, den Begriff „Holocaust“ noch nie gehört zu haben. Das sei inakzeptabel. Hier müsse bildungspolitisch gegengesteuert werden, findet König.

Hamburger wiederum wies darauf hin, dass unter dem Deckmantel pro-palästinensischer Demonstrationen antisemitische Botschaften



Der Chor der Israelitischen Kultusgemeinde trat beim Gedenkgottesdienst für die Opfer der NS-Diktatur in der Kirche am Berliner Platz auf. Foto: Stefan Hippel

transportiert würden, etwa das Existenzrecht Israels bestritten werde oder die Politik Israels mit anderen Standards gemessen werde als die anderer Staaten. Den Antisemitismus von Rechtsaußen kenne die IKGN zu Genüge. „Da bekommen wir immer noch nette Liebesbriefe.“ Aber nun, so Hamburger, erlebe man verstärkt Anfeindungen von „linken, woken Kreisen“.

Im Gedenkgottesdienst sprach Jonas Schiller vom Evangelischen Dekanat von einer „Welt, die immer här-

ter zu werden scheint“, Ausgrenzung sei gegenwärtig. Es gehe darum, „die Bereitschaft zum Bösen einzudämmen“. Auf „das Böse“ kam auch der katholische Stadtdekan Andreas Lurz am Ende der Veranstaltung zu sprechen. Er erinnerte an ein Zitat von Albert Einstein: „Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind, sondern von denen, die das Böse zulassen.“ In diesem Sinne appellierte Lurz an die Besucher des Gottesdienstes, nicht wegzuschauen, wenn Ungerechtigkeiten passieren.